

Wieder über London

U-Boot und Flugzeuge versenken Handelschiffe.
Berlin, 29. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Ein U-Boot versenkte 11 500 BRT feindlichen Handelsschiffes.

Im Zuge der bewaffneten Kustfischung griffen gestern Kampfflugzeuge feindliche Ziele in London mit Spreng- und Brandbomben erfolgreich an. Außerdem wurden Treffer auf Bahnanlagen einer Stadt in Ostengland erzielt.

Im Seegebiet westlich von Irland versenkten Fernkampfflugzeuge ein feindliches Handelsschiff von 4600 BRT und beschädigte zwei weitere Handelsschiffe schwer.

Fernkampfflugzeuge des Heeres beschossen feindliche Ziele in Südbritannien.

Der Feind floh am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.“

Britisches U-Boot „Triton“ verloren

Die britische Admiralität hat laut Reuters eine Mitteilung veröffentlicht, wonach das U-Boot „Triton“ überfällig ist und als verlorene betrachtet werden muß. — Das U-Boot „Triton“ wurde im Oktober 1947 als erstes eines neuen Typs vom Stapel gelassen. Es hatte eine Wasserverdrängung von 1090 BRT und eine Besatzung von 60 Mann.

Der britische Seerettungsdistrikt hat wie die „Times“ mitteilt, das anfangs im Jahr des 117. Jahrestages seines Bestehens hinter sich. Über 200 Seeretter seien von 68 Schiffen gerettet worden, die dem deutschen Handelskrieg zum Opfer gefallen sind.

Schiffsverluste fast verdoppelt

Nach dem amtlichen Bericht der britischen Admiralität betragen die Schiffsverluste für die Woche, die am 19. Januar endet, 58 212 Tonnen. Dem gleichen Bericht zufolge beliefen sich die Gesamtverluste in der Vormoche nur auf 30 226 Tonnen. Erfahrungsgemäß bleiben die von der britischen Admiralität angegebenen Zahlen weit hinter den tatsächlichen Verlusten zurück. Dazu kommt, wie gerade in der letzten Zeit in amtlichen Veröffentlichungen immer behauptet wurde, daß die der britischen Marine zugefügten Verluste von Woche zu Woche geringer geworden sind. Nun muß sich die britische Admiralität unter dem Druck der Tatsachen selbst dementsagen und zugeben, daß die erlittenen Verluste in der Berichtswoche sich gegenüber der Vormoche fast verdoppelt haben.

Die Schäden in Manchester

Ein Sonderbericht hat, wie englische Blätter berichten, der Sachverwaltung von Manchester einen Untersuchungsbericht mit Unterlagen über den deutschen Luftangriff auf diese Stadt am 2. Januar zur Verfügung gestellt. Der Bericht enthält in etwa aus diesem Bericht jedoch nur ganz wenige Einzelheiten ausnahmslos gemacht. Immerhin läßt die lakonische Formulierung gewisse Schlüsse zu, wonach sechs Feuerbomben eine Anzahl von Großhäusern und Hunderten von kleineren Häusern in der Gegend um die St. Peter's Church in der Nähe der Manchester Ship Canal zerstört haben. Die Schäden sind nicht nur auf die Gebäude beschränkt, sondern auch auf die Eisenbahnlinien und die Straßen. Am bemerkenswertesten ist es aber, daß viele Mittelstraßen über die verurteilten Schäden der Luftangriffe ausgedehnt werden muß.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolge an der griechischen Front. — Panzerangriffe in der Euboea abgewiesen.

Rom, 29. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben unsere Kämpfe von großer Bedeutung in den Besitz wichtiger Stellungen gebracht, wobei Gefangene gemacht und Waffen erbeutet wurden. Unsere Luftwaffe hatte in den verschiedenen Abschnitten aktiv eingegriffen und des weiteren Fahrzeugen sowie feindliche Stellungen, Batterien und Truppen unanwundbar bombardiert. Ferner wurden militärische Ziele in Saloniki sowie die Eisenbahnstrecke nach Athen schwer getroffen. Im Luftkampf wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.“

In der Euboea wurde südlich von Demna ein Angriff einer feindlichen Panzerdivision von unseren Truppen abgewiesen, die dem Gegner beträchtliche Verluste beibrachten. Abteilungen unserer Luftwaffe haben feindliche kleinere Panzerabteilungen, Lastkraftwagen und Truppen unanwundbar mit Bomben und MG-Feuer belegt. Unsere Kampfflugzeuge haben sich durch ihren unermüdbaren heldenhaften Einsatz ausgezeichnet.

In Orizuela wurde ein feindlicher Angriff im Abschnitt von Gollabot abgewiesen. An der Keniafront haben unsere Truppen den Feind wiederholt angegriffen und ihn zum Rückzug gezwungen. Unsere Fliegerverbände haben feindliche Lastkraftwagen und Truppen wirksam bombardiert. Englische Flugzeuge haben Angriffe auf Lamara unternommen, ohne Schaden anzurichten. Ein englisches Flugzeug, das Eingeborene in einer Ortschaft in Somalia mit Maschinengewehren beschoss, wurde von unserer Luftwaffe abgeschossen.“

RAS-Verbrechen

Italienisches Vazarettenschiff bombardiert

Rom, 29. Jan. Die Blätter der Royal Air Force haben sich, wie ein Sonderberichterstatter der Royal Air Force an Bord meldet, einer weit von schweren Verletzung der internationalen Genfer Abmachungen (Schuld gemacht. In einer der letzten Nächte griff ein englisches Flugzeug das auf der See von Ras Dhal liegende italienische Vazarettenschiff „Orlando“ mit Bomben an, obwohl es durch weithin sichtbare rote Kreuze deutlich als Vazarettenschiff gekennzeichnet war. Dieser gewaltige Überfall der sich vorhin Tage nach der Ausrückung eines italienischen Vazarettenschiffes ereignete, spricht wie Stefano betont, in der als viele Vorräte für die Gangstermitten der britischen Luftwaffe und die niedrigen Anflüge ihrer Piloten die sich als würdige Raubfahrer ihrer Weiten erweisen. Die Frauen und Kinder der Waisen in den Konzentrationslagern umbrachten und damit Englands militärische Ehre für alle Zeiten behielten.

Der Führer empfing den Innenminister.

DNB Berlin, 29. Jan. Der Führer empfing heute in Gegenwart des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Generalleutnant Hermann Kessel, in der neuen Reichskanzlei den Königlich Ungarischen Innenminister Peter Karl von Bartha. Eine Abteilung der Wehrmacht sowie bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbegleitungen.

Der Untergang Englands gewiß

Großadmiral Raeder vor den Werftarbeitern

Bremen, 29. Jan. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, sprach zu den Werftarbeitern der Deschima in Bremen. Die Ansprache des Großadmirals wurde im Gemeinschaftsempfang von den Werftarbeitern aller übrigen Werften, die im Kriegsschiffbau für die Kriegsmarine tätig sind, gehört. Der Oberbefehlshaber führte u. a. folgendes aus:

„Ein Jahr ist vergangen, seitdem ich vor den Besatzungen der Kriegsmarinewerften Wilhelmshaven und Kiel gesprochen habe. Die gesammelte Kraft des deutschen Volkes an der Front wie in der Heimat erwartete damals die Ereignisse des Jahres 1940 mit Spannung, aber auch im festen Glauben an den sicheren Erfolg. Und in welcher herrlichen Gestalt wurde dieser Mut und diese Zuversicht belohnt! Als die rastlose Arbeit für die Wiederaufrichtung und Wehrhaftmachung unseres Volkes, der heroische Einsatz für Lebensrecht und Freiheit des Großdeutschen Reiches, sie fanden ihre Erfüllung in den Siegen in Norwegen und im Westen. Was niemand für möglich gehalten hätte, es war durch eine aelchliche einmalige Kräfteentfaltung gelungen. Für die Kriegsmarine trat aus dem an geschichtlichen Ereignissen überreichen Jahr 1940 die Belegung der wichtigsten norwegischen Häfen als bedeutendstes Ereignis heraus. Denn hier handelte es sich darum, trotz un'erer Unterlegenheit zur See dem Feinde, der die Absicht hatte uns vom Norden her abzurücken, rechtzeitig zuvorzukommen und damit nicht nur die einträglichen Auswärtigen zu vereiteln, sondern auch den freien Ausgang zum Atlantik zu gewinnen. Damit war ein kriegsentscheidender Schritt getan, und die Kriegsmarine ist stolz darauf ihren Beitrag zum Einsatz aller ihrer Mittel in kühnem Angriffsgelände geleistet zu haben. Denn sie trau nicht nur die volle Verantwortung für das rechtzeitige Erreichen der Ziele und die Begrenzung der wichtigsten Wähe, was trotz des örtlichen Widerstandes und unter den Augen der bereits in See befindlichen britischen Flotte gelang, sondern sie schuf mit ihrem erfolgreichen und auch opfervollen Einsatz die Voraussetzung für das Gelingen der Gesamtoperationen, der sie auch weiterhin ihre ganze Kraft widmete zur Durchföhrung und Sicherung des für den Kampf im norwegischen Raum lebensnotwendigen Nachschubs. Welche Heldentaten dort vollbracht wurden, gehört der Geschichte an. Der Name Raeder leuchtet als ein unvergängliches Symbol deutschen Soldatentums durch alle Zeiten.“

Der Sieg im Westen brachte uns mit der Belegung der französischen Kanal- und Atlantikküste die Eroberung unserer Ausfallstellungen gegen England von Osten und Süden her. Heute stehen wir vom höchsten Norden bis zum Golf von Biscaya unsere Stützpunkte ermdüchten es uns, zur See und in der Luft den Ring um England immer enger zu schließen. Wenn wir uns das Ausmaß unserer militärischen Erfolge für unteren letzten Endes gegen England überdachten wollen so müßten wir uns vor Augen halten, was alle die Ablösung Englands von seinen europäischen Zufuhren bedeutet. Höher oder tiefer aus Skandinavien wichtige und wertvolle Lebensmittel, die allein schon einen hohen Prozentsatz der britischen Zufuhren im Weltkrieg ausmachten, aber auch die für England so notwendigen Kriegsmateriallieferungen aus Belgien und Nordfrankreich sind in vollem Umfange unterbrochen. Die französischen Werften, die im Weltkrieg zur

Reparatur und für Neubauten zur Verfügung standen, sind dem englischen Zugriff entzogen. Und anstatt Englands ist heute Deutschland der Rühmlicher. Die ganze Schlagkraft der Kriegsmarine kann jetzt im Besitz der neuen Stützpunkte, auf die lebenswichtigen britischen Zufuhren aus Uebersee einwirken werden. Diese Zufuhren werden überall angepackt, im Atlantischen, im Indischen und im Pazifischen Ozean. Unterseeboote und Ueberwasserstreitkräfte aller Art teilen sich unter vollstem Einsatz diese Aufgabe. Ich möchte hier besonders unserer U-Boote und unserer in Uebersee operierenden Streitkräfte gedenken deren heldenhafter Angriffswille immer wieder in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Aber auch die anderen Streitkräfte, und hier wieder besonders die Zerstörer, Torpedoboote und Schnellboote, haben großen Anteil an den Erfolgen unserer Seeführerschaft. Diese Erfolge wären indessen nicht denkbar, wenn nicht auch die kleinsten Einheiten die Minensucher- und Räumboverbände, die Unterseebootstörer und Torpedofahrzeuge, ihren aufreibenden und entlagungsvollen Dienst mit unerschütterlichem Mut und hoher Einsatzfreude im Sommer und Winter, bei Tag und Nacht verleben würden. Wenn eines Tages die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so soll und wird dieser kleinsten Einheiten unserer Kriegsmarine mit besonderer Achtung, Anerkennung und Dankbarkeit gedacht werden. Wir leben sie überall am Nordkap an der West- und Südküste Norwegens, im Skagerrak und Kattegat, in der schifflichen und holländischen Küste im Kanal und vor den französischen Atlantikküsten. Sie sichern das Küstenvorfeld und machen so die Wege frei für die großmächtigen Operationen der Kampfkräfte und mit ihnen kämpfen die Abenteurerfliegerverbände, deren Aufgaben sich nicht nur auf die Bekämpfung und Sicherung des deutschen Küstenvorfeldes beschränken, sondern die sich auch im kühnen Einsatz gegen den Feind selbst an den Geleitschiffen und Bewachungstreitkräften bewähren. An der Küste selbst ist es die Marineartillerie, die dem Feind jede Annäherung verwehrt und die besonders auch in der Abwehr feindlicher Luftangriffe hervorragendes leistet hat.

Audere Lage als im Weltkrieg

Vergleichen wir diese heutige Lage mit dem Weltkrieg, so wird auf den ersten Blick der gewaltige Unterschied deutlich. Damals hand der Kriegsmarine nur die enge Nordsee als Aufmarschraum und Operationsgebiet zur Verfügung. Trotz des heldenmütigen Ringens unserer U-Boote gelang es uns damals nicht, England von seinen Zufuhren, nicht einmal den europäischen, abzuschneiden. Das ist heute alles grundlegend anders geworden. Was England im Weltkrieg und auch noch zu Beginn dieses Krieges an Zufuhren aus dem europäischen Raum bekommen hatte, muß es heute über riesige Strecken, zum Teil sogar aus Australien und Neuseeland, heranschaffen. Der Zwang, die Schifffahrt im Geleitzug zusammenzufassen, bedeutet große Verögerung und Erschwerung. Man kann sagen, daß allein durch das Geleitzugsystem und ein Viertel der in Friedenszeiten für dieselbe Einfuhrmenge benötigten Schiffe verloren geht.

Wenn nun die deutsche U-Boottenflotte unterstützt durch die (Fortsetzung Seite 3)

Den Engländern entwichen!

Verwegene Flucht eines deutschen Fliegers — Aus dem fahrenden Zug gesprungen — Im Ruderboot ohne Riesen — Vom Grenzrichter wegen unerlaubter Einwanderung festgenommen

DNB Berlin, 29. Jan. Nach Meldungen aus Amerika ist es einem deutschen Fliegeroffizier, dem Oberleutnant Franz von Werra, vor einigen Tagen gelungen, aus einem Transport von deutschen Gefangenen, die jedoch von England in Kanada eingetroffen waren, zu entweichen und nach einer verwegenen, abenteuerlichen Flucht nach den Vereinigten Staaten zu gelangen. Dort hat er sich beim deutschen Generalkonsul in New York gemeldet.

Oberleutnant von Werra geriet am 5. September 1940 nach tapfer bestandenen Luftkampf in englische Gefangenschaft und unternahm bereits in England zwei Fluchtversuche, die jedoch beide im letzten Augenblick scheiterten, bis dieser dritte Versuch in Kanada gelang. Wegen seiner hervorragenden Tapferkeit als Jagdflieger in den Einsätzen gegen England wurde Oberleutnant von Werra am 14. Dezember auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, vom Führer und Obersten Befehlshaber mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Bei einem einzigen Feindflug schoss er drei feindliche Jagdflugzeuge in der Luft ab und vernichtete fünf feindliche Flugzeuge am Boden.

Von unterrichteter Seite erfahren wir über Oberleutnant Franz von Werra, der sich jedoch aus der englischen Gefangenschaft in Kanada befreite, daß er einer von den zahlreichen erfolgreichen deutschen Jagdfliegern ist.

Seine Rückfallschleife wird am besten gekennzeichnet durch den Hinweis auf seinen am 28. August 1940 durchgeführten kühnen Angriff auf einen landenden englischen Fliegerverband. Bei dieser Gelegenheit schoss er, wie in der Mitteilung über seine glückliche Flucht bereits gesagt worden ist, drei feindliche Jagdflugzeuge in der Luft ab und vernichtete fünf weitere feindliche Flugzeuge am Boden.

Ausgrund dieser ungewöhnlichen Leistung, der eine Reihe anderer Erfolge vorangegangen war, erhielt der 26jährige Oberleutnant von Werra das Ritterkreuz. Die Verleihung erfolgte am 14. Dezember 1940. Um diese Zeit befand Oberleutnant von Werra sich in englischer Kriegsgefangenschaft, in die er nach einem Luftkampf über englischem Boden am 5. September geraten war. Er hatte jedoch bereits einen Fluchtversuch hinter sich, aber den der englische Randfunk, der einen Streikbrief sandte, Mitteilung machte. Wenn dieser Fluchtversuch auch mißlang, so rundet er doch das Bild dieses Offiziers ab, der sich in der Gefangenschaft selber so trenn blieb. In der Begründung zur Verleihung des Ritterkreuzes wird nämlich hervorgehoben, daß er „aus einer taktisch ungünstigen Lage“ zu handeln wußte.

Genau so läßt und entschlossen verhielt er sich als Kriegsgefangener. Er tat damit, ohne doch zu wissen, daß er bereits zum Ritterkreuz eingezogen war, erneut dargelegt, wie würdig er ist, es zu tragen.

Der unbeugsame Wille, nicht als Kriegsgefangener zur Untätigkeit verurteilt zu sein, sondern wieder mit seinen Ra-

meraden im Kampf an der Front zu stehen, hat ihn veranlaßt, nach dem ersten Fluchtversuch, der dadurch vereitelt wurde, daß er nahe dem Flugplatz Crofton unter dem Druck des Gefangenenlagers verhaftet gefunden wurde, von einem schottischen Gefangenenlager aus einen zweiten Befreiungsversuch zu unternehmen. Diesmal ist er, durch Schottland und das nördliche England bis an die irische See gelangt. Dort hoffte er auf einen Dampfer zu gelangen, wurde jedoch wieder entdeckt und festgenommen.

Daraufhin ist er, zusammen mit anderen deutschen Gefangenen, auf einem Dampfer nach Kanada gebracht worden. Aber schon unterwegs arbeitete er wieder an seiner Befreiung. Nach der Landung in einem ostkanadischen Hafen wurden er und seine Kameraden in einem Eisenbahnzug abtransportiert. Hierbei stellte er fest, daß der Zug in nördlicher Richtung fuhr und die Fahrt in Richtung Winnipeg verlief. Er und seine Kameraden wurden schließlich von kanadischen Soldaten bewacht. Ständig auf der Lauer nach einer günstigen Gelegenheit zu entkommen, öffnete er plötzlich die Abteiltür und sprang aus dem fahrenden Zug.

Damit hatte er den ersten Schritt in die Freiheit getan und machte sich in südlicher Richtung auf den Weg nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Auf der Landstraße hat er einen Kraftfahrer in fliegendem Französisch, das in weiten Gebieten Kanadas Landessprache ist, mitgenommen zu werden. In der Stadt Ottawa beendete er zunächst die Reise. Darnach genoss er die Hilfe weiterer freundlicher Kraftfahrer, die ihn bis an den St. Lawrence-Ström mitnahmen. Dieser bildet in jenem Landesteil die Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten.

Die Fassung des entwichenen Kriegsgefangenen, den Fluß zugefroren anzutreffen u. auf dem Eise überqueren zu können, wurde betrogen. Bald jedoch fand Oberleutnant von Werra ein Ruderboot, das allerdings ohne Riesen war, so daß er stundenlang auf dem Fluß stromabwärts trieb, ohne das andere Ufer erreichen zu können. Nach langer Irrfahrt in eisiger Kälte kam er am Ufer an, wo er auf eigenartige Weise die Klarheit gewann, dem kanadischen Boden entrinnen und in den Vereinigten Staaten angelangt zu sein. Er wurde nämlich durch einen Grenzrichter der USA wegen unerlaubter Einwanderung festgenommen.

Darauf hat Oberleutnant von Werra Verbindung mit dem deutschen Generalkonsul in New York aufgenommen, der eine Kautions stellte und ihm dadurch die schwerer kämpfte Freiheit gab. Dort erfuhr er auch, daß ihm das Ritterkreuz verliehen worden war.

Oberleutnant von Werra ist von der amerikanischen Presse mit Interesse bekräftigt worden, die er bereitwillig erteilt. In der unvoreingenommenen Anerkennung seiner mutigen Tat, durch die er auf neutralem amerikanischen Boden die Freiheit erlangte, äußert sich der gesunde Sinn der amerikanischen Bevölkerung.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

30. Januar

- 1796 Der englische Erfinder James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, zu Grenock in Schottland geboren.
- 1781 Der Dichter Adelbert von Chamisso auf Schloss Boncourt in der Champagne geboren.
- 1815 Der Dichter Karl Gerok in Ralibingen a. d. Enz geb.
- 1871 Hebertreit der französischen Armees Bourdais in die Schweiz.
- 1889 Kronprinz Rudolf von Österreich in Mayerling gest.
- 1933 Adolf Hitler wird Reichskanzler. Beginn der nationalsozialistischen Revolution.
- 1934 Krieg über den Rhein von dem Reich (Übernahme der Länderhoheiten auf das Reich).
- 1907 Der Führer zieht die Unterschrift Deutschlands unter dem Vertrag des Versailler Diktats zurück, der Deutschland die Weltmacht am Krieg aufschreibt.
- 1907 Der Reichstag verlängert die dem Führer am 24. März 1933 übertragene Vollmacht auf weitere vier Jahre.
- 1900 Der erste Großdeutsche Reichstag in der Krolloper in Berlin.

Sonnenaufgang: 6.01 Uhr Sonnenuntergang: 18.18 Uhr
 Mondaufgang: 10.09 Uhr Monduntergang: 21.53 Uhr.

Dem Sieg entgegen

Erinnerungen eines Krieges an den 30. Januar 1933
 Von Kriegsberichterstatter Hermann Marten (NA)

NSD. Ritterschaft vorüber. Keine Arbeit die hunkle Mühseligkeit in den Schalen, wenn draußen, vor der Mauer am Rande des Flugplatzes wieder ein anstehendes und lässig abendliches Dämmen die Landung eines Kampfflugzeuges anzeigt. Rückkehr von England!

Vorbei der Flug. Das heißt neue, aufwühlende Erlebnisse mehrere Stunden aber muß erst langsam abfliegen. Abfliegen bei einer Jagd, einer Tasse Kaffee. Ein Lautsprecher. Die letzten Nachrichten...

„Weiß der Teufel!“ laut mein Kamerad, „ich sah ja vor vier Stunden schon hier. Wo du weißt ja, bevor man in die Maschine steigt fällt einem so allerhand ein. Weißt du, woran ich dachte? An einen Abend vor acht Jahren, an den 15. Januar 1923.“

In Lippe war's. Kennst Du's? Da sah ich auch an einem Apparat — selbstgebohrt, verbleit. War arbeitend. Ich wartete nur auf ein: Wahlergebnisse. Unsere Wahl! Wie werden sie sein?

Herrgott, war das ein Warten! Was lag nicht hinter uns — mein Sturm hat damals wochenlang kaum arischen. Versammlungen, Saalbesuch, Propagandaarbeit, mal hier, mal dort. Wenn ich da mein Motorrad nicht gehabt hätte. Und nun wartete ich, hatte einzuweilen in der Hand und schrieb. Raben die mich dann so schälen es, vorwurdevoll anschauten. So ein Dummheit! Also warten — dieses entsetzliche Warten!

Da kamen die ersten Ergebnisse. Ich konnte nicht lassen. Mit hinaus wo ich die Kameraden wachte. Wir sahen zusammen mit sprachen nicht viel, und besetzte nur ein Gefühl: Sieg! Wir mußten an diesem Tage noch nichts von dem 30. Januar wußten nur, daß dieser Tag einmal kommen mußte. „Sieh mal“, mein Kamerad blüht nachdenklich in die blauen Wälder, die zusammen mit dem, die von anderen Tischen aufsteigen verdrängen. „Ich — so erlebte mir damals den Abend vor dem endgültigen, großen Sieg. Wir haben ihn noch nicht, in festen Umrißen, aber wir hätten mir wußten, daß er vor uns lag — der 30. Januar...“

War es nicht damals wie heute?

Ich werde diesen Abend niemals vergessen, wie ich auch diese Stunden vor den Nachtangriffen auf England nicht vergessen werde. Anwesen ist mir's als seien es dieselben. Trage ich nicht noch das Brauenbrot? Dann muß ich erst wieder auf meine Kombination schauen. Erleben wir den Sieg im Lippe Wahlkampf, der uns den größeren brachte, nicht jede Nacht aus heute? Damals haben wir morliche, überlebte Einrichtungen unseres Landes im Westen — in den ungeschätzten Wäldern auf der englischen Insel blüht und der Untergang ebenso überlebter und vermorsteter demokratischer Wälder an. Ist es nicht dasselbe? — Nur die Wälder sind andere.“

„Und schau doch einmal rindum! Unsere Stoffel... vor

wenigen Stunden noch im Klavier über London, mit demselben Ehrgeiz — jede Bombe sollte einen Lebensneru trennen! — muß man sich in diesem Kreis nicht geborgen fühlen? So geborgen wie damals, bei den Kameraden des Sturmes...“

Wir haben einige Zeit geschwiegen. Wir haben, wie sich einer nach dem anderen erhob, wie die Befehle sich zur Drimfahrt zusammensanden. Und danach an den Abend des 15. Januar 1933 der vor dem Sieg einer Idee stehen mußte, durchlebten die Jahre bis heute da in jedem neuen vernichtenden Schlag der Luftwaffe der größere Sieg sich ankündigt. Sollten wir noch einmal in Worte fassen, was und zu welchem Zwecke — diese Gemüthsunterstützung, in den dieser Kampf ausbreiten wird — die gleiche Gemüthsunterstützung wie vor acht Jahren? Nein, besser Taten als Worte — das ist unsere Art.

Wir werden fliegen — morgen und jederzeit, wenn der Einheitsbefehl rufft. Und wir werden fliegen — so, wie wir am 30. Januar 1933 eine alte, in sich zerfallende Vorkriegswelt mit unserem Siege ablösen.

Verdunkelung wichtiger denn je

Es gibt immer noch Nachlässigkeiten, die aufhören müssen. Die scharfen Strafmaßnahmen der Polizei und auch die wachsende Disziplin der Bevölkerung haben die ardenen Verstöße gegen die Verdunkelungsmaßnahmen geringer werden lassen. Trotzdem gibt es noch eine ganze Reihe „Verstoßer“, die hier noch einmal in einer kurzen Zusammenfassung gebracht werden sollen, damit jeder selbst einmal nachprüft, ob und wie weit er daran mitschuldig ist und dann das Seinige dazu beiträgt, die Fehler zu vermeiden.

Zu vielen Veranlassungen geben immer noch die Landgeschäfte und Gasstätten Anlaß. Nach der ersten Ausführungsbestimmung zum § 29 der Achsen-Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz ist für Lichtschleusen blaues Licht vorgeschrieben. Durch diese Maßnahme soll unbedingt verhindert werden, daß beim Vorüberfahren der Schleuse Lichtschein auf die Straße fällt. Aber sowohl bei den Landgeschäften wie auch bei den Gasstätten kann man die Beobachtungen machen, daß die Lichtschleusen zumeist den Vorschriften und Anforderungen nicht genügen. Mit jedem Käufer beim Gas, der die Räume betritt oder verläßt, fällt greller Lichtschein auf die Straße. Durch derartige Verstöße wird aber die beste Verdunkelung unserer Häuserblocks hinfällig. Geradezu unholdbare Zustände haben sich bei der Benutzung der Laternenlampen herausgebildet. Tropfen es lebermann bekannt ist, daß nur Laternenlampen, deren Lichtquelle blau abgedämmt worden ist, verwendet werden dürfen. Nicht im Straßenverkehr, alle Augenblicke schneidend grelles Licht in der Dunkelheit ausblühen. Weitere Fehlerquellen, auf die noch viel zu wenig geachtet wird, bilden die Treppenhäuser und Häuser-Rückfronten. Es muß von jedem verlangt werden, daß er sich selbst davon überzeuget, ob die Verdunkelung tatsächlich vorrichtungsmäßig ist. Von der eigenen Wohnung aus kann man das aber nicht beurteilen, sondern man muß sich schon die Mühe machen vom Hof oder einer sonstigen Stelle aus, die einen guten Überblick gestattet, alles gründlich zu überprüfen. Selbst der kleinste Lichtschein ist gefährlich und kann dem Feind zum Beweiser werden.

Da wir ständig damit rechnen müssen, daß auch in den frühen Morgenstunden noch Feindflugzeuge fliegen können, müssen die Verdunkelungsarbeiten auf das strengste eingehalten werden. Nicht umsonst werden in der Tagespresse laufend die genauesten Zeiten veröffentlicht. Man kann aber die Beobachtungen machen, daß besonders die Geschäftsräume schon lange vor Tagesanbruch erdunkelt werden. Der alte Grundriß ist immer noch erst verdunkelt, dann die Beleuchtung eingeschaltet, und am Morgen: Erst Licht aus, dann die Verdunkelung eingeschaltet. Da die Polizeibeamten erneut angewiesen worden sind, auf derartige Verstöße besonders zu achten und die Verdunkelungsänderungen nachsichtlos zu verfolgen, liegt es in jedem Mannes Interesse, sich streng an die Vorschriften zu halten.

Gemeinde Sakömborg

Front und Heimat. Am Sonntag besuchte der Gefangene ein „Germania“ einen Sägerkameraden in einem Bildbader Lazarett und überbrachte ihm in Wort und Lied Grüße aus der Heimatgemeinde. Diese Gelegenheit benützte Kameradschaftsführer Gust. Bäuerle demselben Grüße der Kameradschaft zu übermitteln und baldige Genesung zu wünschen. — Am Sonntag fand in der „Krone“ das 75. Uelauer-treffen der Kriegerkameradschaft statt. Die Kriegerkameradschaft hat seit Kriegsbeginn 3000 Feldpostkarten an unsere Soldaten abgeschickt. 30 Feldpostkästchen sind verpackt worden und viele Dankschreiben dafür eingegangen.

Engländerie, 29. Jan. Vergangenen Samstag wurde im Schulhaus der Gemeinschaftsappell der öffentlichen Betriebe durchgeführt. — Am Sonntag zeigte die Gasfilmreihe der RSDAP im Gashaus zum „Helschelhof“ den Film „Mutterliebe“. Der Besuch war ausgezeichnet. — In diesen Tagen verstarb Karl Gaus, Vater von acht Kindern. Seine Mutter ist die heute noch lebende 90jährige Frau Gaus in Kolnbad. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Koffenan, 29. Jan. Willi Herb, Sohn der Katharine Herb, Wäcker-Witwe, hat die Meisterprüfung im Wäckerhandwerk mit der Note „Gut“ bestanden. Wir gratulieren dem fleißigen Jungmeister!

Richtige Gattenwahl im Dienst der Auslese

Die Ortsgruppe Herrenalb der RSDAP hatte am letzten Sonntag die Parteigenossen sowie die ganze Bevölkerung Herrenalbs und Umgebung zu einer Kundgebung im Kurjaal eingeladen, zu der auch die Mitglieder des Reichsbundes Deutsche Familie erschienen waren. Nach einer kurzen Einleitung gab der Hauptredner der Veranstaltung, Gg. Dr. Josenhans aus Wildbad, einen Ausblick in die nächste Zukunft und betonte besonders den Bedarf an leistungsfähigen Menschen. Die Sippen dieser Leistungsmenschen auszuwählen, sei als Aufgabe dem Reichsbund Deutsche Familie in Verbindung mit dem Rassenpolitischen Amt zuzufallen. Der Redner bezeichnete als neue Zielsetzung des Reichsbundes Deutsche Familie, mitzuhelfen an der bewußten Hochzüchtung des neuen deutschen Menschen durch schärfste Auslese der lebensfähigen Erblinien. Bei dieser Auslese sei die richtige Gattenwahl eine der ersten und bedeutungsvollsten Voraussetzungen. Durch welche Umstände und Gegebenheiten die Gattenwahl beeinflusst wird und wie wir sie richtig lenken können, zeigte der Redner an mehreren Beispielen. Den Wählerstab der Auslese konnte der Redner auf die ganz einfache und jedem verständliche Formel zurückführen, ob es für unser Volk wünschenswert sei, ob diese oder jene Art von Familien in unserem Volk häufiger werden sollen oder nicht.

In einem kurzen Nachwort sprach noch der Kreiswart im Reichsbund Deutsche Familie, Gg. Delschläger von Wirtzenfeld über die gegenwärtigen und zukunftsgebundenen Aufgaben des deutschen Menschen, wozu letztere wir als die wichtigsten erkennen müssen, da es hier um den Bestand des Volkes überhaupt geht. Wir müssen einen Bestimmungsfaktor führen, solange, bis jeder einzelne von uns von der Unabdingbarkeit der Lebensgesetze überzeugt ist und darnach handelt.

Ortsgruppenleiter Gg. Wigenmaier, der auch die Kundgebung eröffnet hatte, dankte den beiden Rednern für ihre Ausführungen und schloß mit einem Siegesruf auf den Führer und den beiden Nationalführern.



- und trotzdem
 kann die Haut spröde und rissig werden, wenn NIVEA sie nicht schützt.

NIVEA CREME

Das Geheimnis der heiligen Lanze

Roman von Viktor von Ranke

Vertriebsrecht bei Central-Bureau für die Deutsche Presse GmbH, Berlin SW 68, Teledrucker 10

33

Haben Eldero Koffomo, was ist mit dir? Warum jagst du diese Männer, die nun ängstlich dein Haus betreten, einer hinter dem anderen, wie geschlagene Hunde, warum zittern deine dünnen Finger mit den heißen Halbmonden der Fingerringe, warum bist du so blaß? Du siehst aus, als seist du in den letzten Tagen um ein Jahrzehnt gealtert, und matted Silber glimmt in deinem bisher so glatten, schwarzen Haar...

Fürchtest du, daß es auch dir so gehen könnte wie jenem verräterischen Erbsfeld, dessen Frage noch schmerzlicher ist als die der Dämonen im alten Gemäuer der schönsten Insel dieser Erde? Oder fürchtest du, daß irgend etwas oder irgend jemand dir dein Geheimnis nehmen kann?

Was erzählen dir diese Männer aus ganz Inselnde? Ach, sie erzählen ein und dasselbe: ihre Pläne, ihre Hoffnungen sind zerstört! Und in welcher Unger und stiller Art!

Haben Koffomo, der die Welt kennt, der Geschichte, Kultur, Staatswissenschaften studiert hat, ist vollends weilsch zerstreut. Hätte er sich diese Art des Kampfes denken können? O ja! Jetzt verheißt er alles. Wie sollten die anderen Männer auch anders arbeiten können, jene Männer, in denen er die Feinde sah? Sie haben es auch nicht nötig, sich mit ihm, dem kleinen Prinzen, herumzuschlagen, sie machen es anders, so, daß überhaupt niemand etwas merkt, daß da ein kleiner Kaden gegen sie arbeitet. Warum sollte auch die Welt ihre Zeitungen mit einer leeren Sensation füllen, daß auf Java, auf dem friedlichen „moosjen“, dem schönen Java, etwas los sei? O nein, jene Männer haben es nicht nötig, Aufhebens zu machen. Sie arbeiten mit dem Volk für das Volk! Darin liegt ihre Macht, ihre Kraft!

Ich, Eldero, selbst ein kleines Weib, ein Weib jener Rasse, mit der du einen unterirdischen Kampf angefangen hast, hat dich, den goldenen Prinzen, geschlagen. Zwar nur seitsch, aber es hat nicht viel daran gefehlt, und du hättest einen Felschenbrot bekommen. Und du hättest dich nicht einmal wehren können, denn hättest du das Weib auch nur antauchen wollen, es würde dir die

Augen austragen, dich stechen, wenn es auch nur Stecknadeln wären, mit denen es stechen sollte... Und du, kleiner Häuptling, wilst es mit den Männern dieser Rasse aufnehmen?

Ja! Eldero Koffomo will es! Er braucht nur das Geheimnis der heiligen Lanze seines Volkes zu wissen! Im Augenblick ist für ihn nur eins möglich: niemand darf von der Insel etwas erfahren!

Koffomo erteilt Befehle, Befehle auf Leben und Tod. Sofortiger Tod dem blonden Hünen, wenn er auch nur die kleinste Bewegung zum Verrat zeigt. Jede Verbindung zwischen dem blonden Hünen und dem Kapitän Piet ist zu unterbinden. Bis zur Einschiffung dürfen diese beiden Männer sich weder sehen noch Briefe wechseln, in denen die Lage der Insel angegeben ist.

Koffomo versteht es, seine Leute zu entlassen, ihnen neuen Mut einzuflößen... aber in einem Irrtum ist er, und dieser eine ist ein nichtsfagender, häßlicher Mißling.

Dieser Mißling weiß sich zu helfen. Denn schon am nächsten Morgen erfährt der blonde Hüne, was ihm droht.

Wolfgang Uiting befindet sich zur gewohnten Stunde seinen Wagen, um von dem Geologischen Institut nach Hause zu fahren. Kaum hat er die Korsostraße am Altona durchfahren, als plötzlich neben ihm etwas zu surren anfängt. Es ist ein Staubmantel, der da surret, oder besser, in den Staubmantel ist etwas eingewickelt, was so surret. De eine Hand am Steuer, wickelt er mit der anderen jenes Etwas aus. Es ist ein einfacher Weder, in dessen kleiner Glocke ein Zettel steckt. Was mag das wohl bedeuten? Ganz langsam fährt Wolfgang Uiting durch die flammende Hitze des Mittags, von Zeit zu Zeit wirft er einen Blick auf den Zettel und liest: „Kümmern Sie sich um nichts, was um Sie her geschieht, wenn Ihnen auch mangelndig verdächtig vorkommen sollte! Keine unnötigen Briefe an Piet! Keinen Schritt zur Polizei! Es ist Ihr sicherer Tod. Alles Weitere erfahren Sie von Piet van der Geef. Dieser Zettel ist sofort zu vernichten. Ihr aufrichtiger Freund.“

„Donnerwetter!“ sagt Wolfgang und blickt unwillkürlich nach allen Seiten. Da sieht er in dem kleinen Rückspiegel ein Auto, das dicht hinter ihm fährt. Nun, es gibt ja viele Autos, die die Korsostraße entlangfahren, aber jetzt, wo er gewarnt ist, fällt es Wolfgang an. Zwar ist das Auto heute voran hinter ihm mit herabgelassenem

Verdeck gefahren, aber der verbogene Wimpelstift aus dem rechten Rückspiegel verrät denselben Wagen...

„Gut!“ sagt Wolfgang und fährt ganz langsam weiter wie damals in Batavia, als er zum ersten Male den gebelnten Kampf aufgenommen hatte. Zwar ist ihm unklar, woher die größte Gefahr droht, doch nun ist diese Gefahr greifbar. Und das ist gut!

Ingeborg sprach von einem nickenden Vorkessan-Buddha, der Nechtlichkeit mit einem Mißling hatte, der sie um einen Tanz bat, und sie sprach auch davon, daß es bestimmt der nickende Buddha war, dessen Schattensich sie auf der mondhellsten Zeitwand sah...

War es auch jetzt der Buddha, der den Zettel in die Wederglocke gesteckt hatte? Ein Sauner vielleicht, der hinter Koffomos Geheimnis kommen will? Das stimmt nicht, denn der Buddha spricht ja von dem „Schiffstappling“ Piet!

Uiting fährt langsam weiter, blickt sich wieder verloben um und denkt an die Schattensuppen dieses festamen Landes. Nun ist er auch mitten in einem javanischen Schattenspiel!

Jetzt taucht sein Wagen in die Reihe der blühenden Alambosjans. Das Auto mit dem verbogenen Wimpelstift ist fort, doch vor dem hellen Häuschen, das ganz in einem Numengarten getaucht ist, hat sich ein Mann mit einem „Hotel-djawa“, der tragbaren Küche, übergeben. Sidu, Wolfgangs Hausdiener, kauft gerade Glühwein von dem Mann.

Freund oder Feind? Wolfgang Uiting betritt sein Laboratorium. Post! Nein, nichts. Warum antwortet eigentlich Piet nicht? Ist er auch gewarnt? Nun, bis morgen kann man noch warten, dann schickt man ihm ein Telegramm, ob er drei Passagiere nach Derby mitnehmen will.

Wolfgang fühlt, daß er ungeduldig wird. Kerdös, Wolfgang? Nein, das wohl nicht, aber er ist nicht für einen Kampf mit Schattensuppen geboren. Arbeiten und kämpfen, aber offen und ehrlich! Nicht heranschleichen und die Fische unter dem Leib wegziehen...

Und Ingeborg?

Ach! sagt der blonde Hüne und erinnert sich plötzlich der Worte des Kaden, der hier in diesem Hause, noch vor einigen Wochen, von einer weißen Frau aus Europa sprach und... vom Ausstoben. Ausstoben?

„Gut“, sagt Wolfgang Uiting zum drittenmal, „wie werden uns antauchen, Eldero, aber wir beiden zusammen!“

(Fortsetzung folgt)

Der „Niederkranz“ Calmbach hält Rückschau

Am letzten Sonntag hielt der NSB „Niederkranz“ im Gasthaus zur „Sonne“ seine jährliche Hauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Dem Jahresbericht des Vorstandes Karl Jäger ist zu entnehmen, daß das Jahr 1940 für den Verein ein sehr umfangreiches Arbeitsjahr war.

Der Verein erfuhr am 5. Mai die Kranken der Charlottenhöhe, am 23. Juni die Kranken und Verwundeten der Militärkavallerie Wilbbad sowie die Kranken vom Rheumabim Wilbbad. Am 30. Juni folgte ein Konzert in einem Saal in Wilbbad für die Verwundeten und Kranken. Sehr viele Dankesworte durften die Sänger von den leitenden Ärzten und Dienststellen entgegennehmen. Am 4. Februar gab der Verein ein Konzert für das NSB, am 7. Juli wiederum für das NSB. Der Verein hatte bei beiden Konzerten im Lokal zum „Bahnhof“ ein volles Haus und konnte einen sehr schönen Betrag abfahren. Am 21. Juli hatte der Verein zwei Fortwächter Gesangsvereine zu Gast, und zwar „Niederballe“ und „Erweiterung“. Abends war Kameradschaftsabend mit Liedervorträgen und Sonntag früh Standkonzert beim Rathaus. Am 2. Juni veranstaltete der Verein ein öffentliches Niederkranz, bei welchem ganz besonders der alten Zeitlein über 80 Jahre sowie der Kranken im Ort gedacht wurde. Am 25. Dezember hielt der Verein einen Familienabend ab, welcher überaus gut besucht war, denn man ist gewöhnt, daß der „Niederkranz“ seine Mitglieder und Gäste mit angenehmen Stunden erfreut. Der Verein konnte an diesem Abend im Namen des Bundesführers an drei verdiente Sänger den Ehrenbrief des Schwab. Sängerbundes übergeben; es sind dies Hermann Mehl, Hermann Broß, Philipp Selpp. Ferner konnte an fünf Sänger für 15jährige aktive Mitgliedschaft der Sängerring übergeben werden. Im laufenden Geschäftsjahr wurden 48 Singstunden abgehalten. Der Singstundenbesuch war sehr gut; vom 1. Tenor mit 87 Proz., vom 2. Tenor mit 80,5 Proz., vom 1. Bass mit 87,5 Proz. und vom 2. Bass mit 94,85 Proz. An einige Sänger konnte für vollen Singstundenbesuch als Anerkennung eine Plakette mit dem Bild des Führers übergeben werden. All dies verdankt der Verein seiner vorbildlichen Vereinsführung und ganz besonders seinem treubloßen und kameradschaftlichen Chorleiter, Herrn Musikdirektor Franz Ackermann-Neuenbürg. Schriftführer Ernst Seyffried erstattete seinen ausführlichen Protokollbericht, welcher oft durch schöne Gedichtform freundliche Sängerherzen fand. Kassier Fr. Schürle gab seinen befriedigenden Massenbericht. Leider hatte der Tod im Geschäftsjahr sechs Mitglieder des Vereins gefordert, darunter den Ehren-Chormeister des Vereins, Herrn Alfred Schäfer aus Pforzheim. Der Verstorbenen wurde ehrend gedacht.

Zur Metallspende am Geburtstag des Führers gab der Verein seine Spende, 10 Lokale sowie mehrere Fahnenerrinerungsmedaillen. Es wurde noch der Jahresabschluss beraten. Der Verein sang noch zum Abschluß einige schöne Lieder. Hierauf richtete der Vorstand Dankesworte an die Sänger für ihre vorbildliche Disziplin, im gleichen Sinne dankte noch Chorleiter Ackermann.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 29. Januar.

Greis bei Nacht angefahren. In der Nacht wurde in der Hegelstraße, bei der Kornbergstraße, ein 75 Jahre alter Mann von einem Taximeter angefahren. Der Verunglückte erlitt Verletzungen, die keine Aufnahme in ein Krankenhaus erforderlich machten.

— Wipperf, Nr. Ludwigsburg. (auf dem Wegweg von Auto angefahren.) In der Bahnhofstraße geriet ein Kraftwagen ins Schleudern und fuhr auf den Gehweg, auf dem sich gerade zwei Personen bewegten. Sie wurden von dem Kraftwagen erfasst und berast verletzt, daß sie in das Kreis-Krankenhaus Ludwigsburg verbracht werden mußten.

Stadt Wilbbad.

Die Ausgabe der für die 20. Zuteilungsperiode vom 10. Februar bis 9. März 1941 geltenden

Lebensmittellisten

erfolgt am Freitag den 31. Januar 1941 im Sitzungssaal des Rathauses und zwar

für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A-E von 8.30-10.00 Uhr,
F-J von 10.00-12.00 Uhr,
K-Q von 14.00-15.30 Uhr,
R-S von 15.30-17.00 Uhr,
T-Z von 17.00-18.00 Uhr.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. des Bestellbogens 20 der Reichsleiter- und der Wärmelohndarke in der Woche vom 3. bis 8. Februar 1941 bei den Verkäufern abzugeben.

Reibige Brothortenabschnitte können für Zwecke der NSB bei der Lebensmittelkartenausgabe zurückgegeben werden.

Wilbbad, den 29. Januar 1941.

Der Bürgermeister.

Stadt Herrenalb.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die Zeit vom 10. Febr. bis 9. März 1941 und der

Reichslebensmittellisten

für die Zeit vom 1. Februar bis 31. Mai 1941 erfolgt am

Freitag den 31. Januar 1941 im Rathausaal

und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben

A - F vormittags von 9.00 bis 9.15 Uhr
G - J " " 9.15 " 9.30 "
K - O " " 9.30 " 9.45 "
P - R " " 10.00 " 10.15 "
S - V " " 10.15 " 10.30 "
W u. Z " " 10.30 " 11.00 "

Die Reichslebensmittellisten werden nur an erwachsene Personen gegen Empfangsbekundung ausgehändigt.

Die Ausgabeverfahren sind im Interesse einer ordnungsmäßigen Abwicklung der Kartenausgabe genau einzuhalten.

Die Bestellscheine sind in der Zeit vom 3. bis 8. Februar 1941 bei den Verkäufern abzugeben.

Herrenalb, den 29. Januar 1941.

Der Bürgermeister.
— Kartenausgabe —

Heiratschwandler in der Rolle eines „Wachmeisters“

— Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte den 33-jährigen ledigen Karl Gager aus Ruppertzell (Kr. Dehringen) wegen zwei Verbrechen des Rückfallbetrugs, erschwerter Unterschlagung und unbefugten Tragens von Uniform und Ehrenzeichen zu der Gesamtstrafe von 3 Jahren 8 Monaten Zuchthaus. Außerdem wurde auf Sicherungssverwahruna erkannt. Der schon rund zwei Dutzend mal vorbestrafte Angeklagte hatte nach Verbüßung einer dreijährigen Zuchthausstrafe alsbald wieder mit Betrügereien begonnen. Diesmal trat er, ohne le Soldat gewesen zu sein, in der Uniform eines Stabswachmeisters auf, die er sich aus einer Fiedelbule und anderen militärischen Ausrüstungsgegenständen zusammensetzt hatte. In Ludwigsburg, wo er in Arbeit stand, schwindelte der Betrüger die Hausgeschäfte, mit der er sich zum Schein öffentlich verlobt hatte, in der Doppelrolle eines Wachmeisters und eines Stabswachmeisters Darlehen im Gesamtbetrag von 220 Mark ab, um sie dann mit einem Kinde von ihm lösen zu lassen. Weitere 300 Mark erbeutete der Angeklagte von einem Gärtner in Ludwigsburg, der sich im Vertrauen auf die von ihm zur Schau getragene Uniform und Ehrenzeichen zur Herausgabe dieses Betrages als Darlehen bereitfinden ließ.

Eine feure Motorradfahrt — ohne Haftpflichtversicherung.

— Tübingen. Im November letzten Jahres fuhr ein junger Mann aus dem Kreis Tübingen mit seinem Motorrad in den Abendstunden mit übermäßiger Geschwindigkeit einen Radfahrer um, so daß dieser einige Wochen arbeitsunfähig wurde. Ferner wurde festgestellt, daß der Angeklagte kein Kraftfahrzeug zur Haftpflichtversicherung nicht angemeldet hatte. Nach dem Gelehr vom 7. 11. 1939 wird jeder Halter eines Kraftfahrzeuges, der diese Haftpflichtversicherung nicht abschließt und ausreicht erhält, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bestraft. Der Angeklagte wurde vom Amtsgericht Tübingen wegen eines fortgesetzten Vergehens gegen das Gelehr über die Haftpflichtversicherung für Kraftfahrzeuge zu einer Geldstrafe verurteilt und mußte dem Verletzten dazu noch über 300 Mark für Verdienstausfall und Schmerzensgeld bezahlen.

Unsere Gemeinden im Kriegsjahr 1940

— Wehingen. In seinem Jahresbericht für das Jahr 1940 teilte Bürgermeister Dipper gelegentlich der ersten diesjährigen Ratsherrensitzung u. a. mit, daß der Geburtenüberschuss von 17 im Jahr 1932 und 90 im Jahr 1939 auf 96 im Jahr 1940 gestiegen sei. Das Krankenhaus erfreut sich zunehmender Beliebtheit als Entbindungsort; von 200 im Jahr 1940 zu verzeichnenden Entbindungen waren 78 Fälle von auswärts gegen 54 im Jahr zuvor. Der Gaseverbrauch stieg von 2822 000 cbm im Jahr 1932 auf 565 000 cbm. In der Industrie waren außer 2500 Einheimischen 2200 auswärtige Volksgenossen beschäftigt. Nach dem Kriege wird mit der Errichtung von Wohnungen für die Kinderreichen begonnen werden. An öffentlichen Bauten sind vorgesehen: ein SA-Heim, eine Volkshalle, ein NSB-Kindergarten, ein Schlachthaus, eine Sammelkammeranlage, eine Turn- und Festhalle. Ein ESB-Schweinefall ist im Rohbau nahezu fertiggestellt. Der Haushaltsplan für 1940 konnte restlos ausgeglichen werden.

— Wehingen. In der ersten Ratsherrensitzung des neuen Jahres erstattete Bürgermeister Millig einen Rückblick auf das Kriegsjahr 1940, das auch der Stadt Wehingen eine Fülle von zushüßiger Verwaltungsarbeit gebracht hat. Bemerkenswert war die Feststellung des Bürgermeisters, daß Wehingen 1940 die höchste bisher erreichte Besucherzahl an Ausgäßen zu verzeichnen hatte. Die Geburten liegen gegenüber dem Jahr zuvor von 127 auf 141, die Eheschließungen von 18 auf 22, die Todesfälle von 92 auf 95. Die im Bau befindliche Kläranlage dürfte im kommenden Frühjahr fertig werden. Der Schuldenstand der Stadt konnte um 13 000 Mark gesenkt werden. Für die Erstellung von 40 bis 50 Wohngebäuden wurden die notwendigen Darlehen erledigt.

Ostern 1941

werden unter Zusicherung gründlichster Ausbildung für nachstehende Berufe

Lehrlinge und Lehrlingmädchen

eingestellt:

Goldschmiede, Kettengoldschmiede
Stahlgraveure, Fasser, Werkzeugmacher,
Goldschmiedinnen, Kettengoldschmiedinnen,
Schmuckteilstanzerinnen, Vorpollerinnen,
Kontor-Lehrling und -Lehrlingmädchen

Fr. Speidel - Pforzheim

Zum Eintritt auf 1. April

Kontor-Lehrlingmädchen

(Lehrling) gesucht.

Selbstgeschriebene Angebote an die Engländergeschäftsstelle.

3 von den 12 Monatszeichen der 5. Reichsstraßensammlung



Am 1. u. 2. Februar
Es sammeln Handwerker und Beamte

Metagas gestorben

Plötzlicher Tod des griechischen Ministerpräsidenten. Belgrad, 29. Jan. Der griechische Ministerpräsident Metagas ist Mittwoch früh an einem Herzschlag gestorben.

Abenteuerliche Fahrt durch das Mittelmeer

Rom, 29. Jan. Nach fünfjähriger abenteuerlicher Fahrt ist es, wie „Messaggero“ meldet, dem Feuerleitungsbeamten des in Tobruk von seiner Besatzung geprengten alten italienischen Panzerkreuzers „San Giorgio“, Kapitänleutnant del Bin, gelungen, mit zwei weiteren Offizieren und drei Mann der Besatzung des Schiffes auf einem kleinen Motorboot ohne nautische Hilfsmittel und mit kärglichem Vorrat die italienische Küste zu erreichen.

„An der Seite der Achse“

Erläuterung Antonescus nach der Kabinettsberatung

Bukarest, 29. Jan. Nach der Kabinettsberatung der Minister des neuen Kabinetts gab Staatsführer Ministerpräsident General Antonescu folgende Erklärung ab:

„Die Regierung, die ich gebildet habe, hat den Zweck, die Ordnung herzustellen und den normalen Gang der Verwaltung wieder herzustellen. Das Land braucht Ruhe und Arbeit, die Verwaltungstätigkeit muß ohne Zögern ihre natürlichen Aufgaben wieder aufnehmen und überall das Ansehen der Behörden wieder herstellen. Keine Regierung auf militärischer Grundlage ist der Ausdruck der Einheit und der Disziplin, die die heutigen Umstände dem Lande aufzwingen.“

Sinsichtlich der Außenpolitik des gegenwärtigen Kabinetts, in dem ich mir das Außenministerium vorbehalten habe, ist es beinahe unnötig hinzuzufügen, daß Rumänien ohne Zögern an der Seite der Achse des großen Führers und des Duce schreitet. Die Treue zu diesen Verpflichtungen ist nicht eine politische Haltung, sondern ein bewusster Zustand, den wir niemals verlassen werden. Zwischen Rumänien und den Achsenmächten muß eine so enge wie mögliche geistige Gemeinschaft organisiert werden, deren Durchföhrung eine meiner wichtigsten gegenwärtigen Aufgaben sein wird.

Tausende Hektar Wald in Flammen

Buenos-Aires, 30. Jan. (Eig. Zusendung.) Vor einigen Tagen ist in den Bergwäldern des Südterritoriums Chubut an der chilenischen Grenze ein Brand ausgebrochen, der inzwischen alarmierende Ausdehnung angenommen hat. Bisher sind etwa 1000 Hektar des zum größten Teil aus wertvollen Edelbäumen bestehenden Waldes den Flammen zum Opfer gefallen. Die Umgebung ist in weitem Umkreis mit Flugasche bedeckt. Ein Teil der angrenzenden Siedlungen und Dörfer mußte von den Bewohnern wegen der unerträglichen Hitze und der drohenden Gefahr verlassen werden.

Man hat festgestellt, daß es sich um mehrere einzelne Brandherde handelt, so daß die Vermutung besteht, der Brand sei nicht etwa durch Unvorsichtigkeit entstanden, sondern daß vielleicht Viehdiebe oder Schmutzler das Feuer entzündet haben, die sich der Verfolgung durch die Gendarmerie entziehen wollten. Die lokalen Behörden haben bei der Regierung um Entsendung von Flugzeugen mit Löscheinrichtungen nachgefragt, da die Bewohner des betroffenen Gebietes und die ihnen zu Hilfe geeilten Militärabteilungen des Brandes nicht Herr werden, obwohl sie Tag und Nacht mit aller Anstrengung arbeiten.

Aus Alpacari im Territorium La Pampa (westlich der Provinz Buenos-Aires) wird gemeldet, daß dort ein riesiger Brand gelöscht werden konnte, der seit einer Woche auf einem Großgrundbesitz wütete und rund 7000 Hektar Wald, Felder und Weide verwüstete. Große Mengen Pferde und Rinder hatten aus den hochbedrahteten Weiden nicht flüchten können und kamen in den Flammen um.

Jahrgang 1922 von Neuenbürg u. Waldrennach

Schulkameraden und -Kameradinnen!

Wir laden Euch auf kommenden Sonntag den 2. Febr., nachm. 17 Uhr, zu einem gemütlichen Beisammensein im Bären herzlichst ein. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Ausschuß.

Tüchtige, zuverlässige

Bürohilfe

wenn möglich mit Kenntnissen in Buchhaltung von größerer Kohlenhandlung in Pforzheim auf sofort oder später gesucht. Selbstgeschriebene Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 57 an die Entzäler-Geschäftsstelle.

W. G. B.

Ortsstelle Wilbbad

Freitag nachmittags 4 Uhr bei Frau Schmid, Café Schmid

Calmbach

Zum möglichst baldigen Eintritt lade ich ein fleißiges

Mädchen

für Küche und Haushalt. Bewerbungen oder persönliche Vorstellung erbetet

Otto Barth,

Golthaus zum Gold, Acker

Ferrus Wilbbad 277.

Wittenfeld.

Heizbar. Raum

mit Kraftanschluss zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 324 an die Engländergeschäftsstelle.

(Fortsetzung von Seite 2)

Zustimmung und die Streitkräfte in Ueberzahl, in systematischem Maße diese Zufuhren erfolgreich führen und in immer steigendem Maße täglich wertvolle Tonnage versetzen, so ist es ganz klar, daß England früher oder später zum Erliegen kommen muß, weil sein Leben und seine Existenz mit seinen Zufuhren steht und fällt, denn England ist heute nicht mehr in der Lage, die zerstörten Schiffverluste durch Neubauten auszugleichen.

Auch die Beschlagnahme großer Teile von Handelsflotten der von Deutschland besetzten Länder hat die Verluste nicht wettmachen können. Und was an beschädigten Schiffsräumen in England selbst liegt, bleibt entweder verwendungsunfähig, oder muß auf Kosten der Neubauten in monatelanger wochenlangem Arbeit wieder fahrbereit gemacht werden. Wenn wir uns vollends vergegenwärtigen, daß unsere Luftwaffe bei ihren kühnen und erfolgreichen Angriffen auf die britischen Häfen und Industrieanlagen mit voller Wucht auch die Werften trifft, wo die Neubauten liegen und die abnehmenden beschädigten Schiffe wieder repariert werden sollen, so scheint es ein, daß der Versuch, die Verluste durch eigene Anstrengungen auszugleichen ein hoffnungsloses Beginnen ist.

Und so stehen wir heute vor der Tatsache, daß England immer tiefer dem unausweichlichen Untergang entgegen geht. Keine Macht der Erde kann dieses Verhängnis mehr aufhalten. England kann sich nicht mehr helfen, und jede Hilfe von außen kommt angesichts der Wucht der deutschen Schläge in jedem Falle zu spät.

Es ist in sehr schlechtes Geschäft, auf das sich England mit diesem Kriege einzulassen hat. Die überheblichen und höhnlichen Phrasen, die wir noch zu Beginn des Krieges von jenseits des Kanals zu hören bekommen, sind längst verstummt. Die Clique der Kriegsheer verlor trotz allem noch, die vor ihren Augen herab die furchterliche Niederlage vor dem eigenen Volk mit allen Mitteln zu verbergen. Aber die Erkenntnis von der hoffnungslosen Lage Englands istert allmählich doch durch. Datum geht heute das Hilfsgeld der britischen Reichshaber über den Atlantischen Ozean hinweg über nach Amerika. Wie nämlich ist dieses Schauspiel einer vollkommenen Macht, die sich nicht scheut, vor der Welt das Spiel des demütigen Mittlers zu spielen. Wenn es überhaupt einen Beweis für die dahinsinkende, so heute in Wahrheit schon gedehnte Macht Englands zu geben braucht, so ist es dieses Aufgeben des Stolzes und das Hilfeschrei um jeden Preis bei fremden Mächten. Dieses Weltbild lebt nur noch von seinem Nimbus, mit dem es sich durch 300 Jahre umgeben hat.

Der Versuchung dieser Zwangsberechtigung gilt unser Kampf und unser Sieg! Wie wider soll es England gelingen, seine Hand zum Raube wechselländischen auszudehnen, wie wieder folgen seine Wille dem unerfülllichen Machtwort seiner Ausschütter geoffert werden, und wie wieder soll ein fremder Volkstüm das Wort aussprechen, daß 20 Millionen Deutsche nicht leben, nur weil es den Selbstinteressen internationaler Kapitalisten nicht gefällt, daß das deutsche Volk seinen Platz in der Welt verliert, der ihm nach seiner Fähigkeit und Kraft, nach seinem geistigen und kulturellen Reichtum gebührt!

Leistungen der Werftarbeiter

Der deutsche Arbeiter steht neben dem deutschen Soldaten in vorderster Front im Kampf um die deutsche Freiheit. Sein Werk und seiner Hände Arbeit schaffen das Instrument, das die Erlösung seiner Familie und seiner Nachkommen von den Auswirkungen fremder Herrschaft bringen muß: die deutschen Waffen. So fällt dem deutschen Rüstungsarbeiter eine gewaltige und verantwortungsvolle Aufgabe zu, von deren Erfüllung das Schicksal der Nation genau so abhängt, wie von der Führung der Waffe. Für die Kriegsmarine spielt gerade der Werftarbeiter eine besonders wichtige Rolle. Von seinem Können und seiner Leistung hängt die Wirksamkeit und Schlachtkraft des Kriegsschiffes ab. An ihm müssen daher außerordentlich hohe Anforderungen gestellt werden. Jeder Einzelne muß durchdrungen sein von der Bedeutung, die er und sein Werk für das Ganze haben. Die Leistungen, die bei den Werften seit Kriegsbeginn bis heute vollbracht worden sind, waren besonders groß. Ich erkenne sie dankbar an und erwarte, daß der hohe Stand der Arbeitamoral, der Fleiß und die Leistung in dem so wichtigen Jahr 1941 auf der gleichen Stufe bleiben. Ich weiß, daß die Leistungen im vergangenen Jahre zum Teil unter recht schwierigen Verhältnissen erzielt worden sind. Es ist so mancher Verlust eingetreten, und ich möchte an dieser Stelle der tapferen und treuen Arbeitskameraden gedenken, die im letzten Jahr für die Erfüllung ihrer Aufgabe ihr Leben geliebt haben.

Aber auch auf den Werften selbst gibt es große Schwierigkeiten zu überwinden. Für viele Dienstverpflichtete z. B. ist die lange Trennung von ihren Familien ein großes Opfer, den Kindern fehlt der Vater zu Hause und die Frau muß in manchen Familien für sich und für die Familie wichtigen Fragen auf den Rat und die Unterstützung des Mannes verzichten. Manches einer kommt aus dem sonnigen und wärmeren Süden in das feuchte und neblige Klima an der Küste. Ein nicht zu unterschätzender Punkt ist auch die Ernährung an der Küste, die aus das Klima zugeschnitten sein muß, wenn sie ihren Zweck, die Erhaltung der Arbeitskraft erfüllen soll. Zu den Schwierigkeiten gehören natürlich noch manche andere Dinge. Dem Wohnungsbedarf für die Gefolgschaftsmitglieder der Werften hat die Kriegsmarine stets ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Auch äußerlich zeigt der Krieg seine Wirkungen. Die Werften sind, wie die reinen Wohngebiete, natürlichen britischen Bombenangriffen ausgesetzt. Die Verluste und Schäden waren glücklicherweise belanglos, obgleich sich die Luftgefahr verstärkt hat. Ich treue mich besonders, hier feststellen zu können, daß die Gefolgschaften eine hervorragende Arbeitsdisziplin gewahrt und damit die Störungsverluste des Feindes erfolgreich vereitelt haben. Hierbei hat sich gerade auch der Werftarbeiter stets voll eingesetzt. Die Bedeutung des Werftarbeiters und der Werftarbeiter mehr kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich betrachte es als ein Verdienst des Arbeiters, daß wir im Bereich der Kriegsmarine nicht nur unsere Schiffsreparaturen, sondern auch unsere Neubauprogramme termingerecht haben durchführen können.

Die Erfolge unserer Kriegsmarine

Wir müssen uns die Erfolge der Kriegsmarine immer wieder vor Augen halten und dabei berücksichtigen, wie klein

unser Flotte zu Beginn des Krieges noch war, da sie mit dem Ausbau eben erst begonnen hatte 6,3 Millionen Brutto-Registertonnen feindlichen Handelschiffsräume sind seit Kriegsbeginn bei Operationen unserer Seestreitkräfte verlenkt worden. Gut zwei Drittel davon entfallen allein auf die U-Boot-Waffe. Die Vernichtung feindlicher Kriegsschiffstonnage ist gleichfalls bedeutend. Ueber 450 000 Tonnage hat der Feind selber zugegeben. Demgegenüber sind unsere eigenen Verluste gering. Hier hat sich das vorzügliche deutsche Schiffsmaterial ausgezeichnet bewährt. Gewiß läßt sich die Quantität nicht immer durch die Qualität ausgleichen. Aber sie sichert ein Gefühl der Ueberlegenheit auch dann, wenn es heißt sich mit zahlenmäßig überlegenen Kräften messen zu müssen. Wir sind in der Entwicklung unserer Kriegsschiffe technisch außerordentlich rasch vorwärtsgeschritten und haben manche große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Aber wir können sagen, daß wir die Probleme nicht nur mutig angeht, sondern auch erfolgreich gemeistert haben. Wenn wir heute Schiffe haben, deren Fahrbereiche viele tausend Seemeilen betragen und die für unsere Kriegsführung gegen die englischen Zufuhren von ausschlaggebender Bedeutung sind, so ist dies vor der Welt ein neuer Beweis für die deutsche Leistungskraft. Sie wird uns auch den Epiderfolg sichern.

Vor dem Endkampf

Der Endkampf gegen England wird nicht leicht sein. Wir werden unsere Schläge mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft ausweiten und dem Feind ständig an der Klinge bleiben.

Wir unterschätzen ihn keineswegs und wissen, daß es jäh ist. Er kämpft um sein Leben und wird selbstverständlich verfluchen, mit allen seinen Mitteln das Unheil abzuwehren. Aber er wird diesen Kampf nicht bestehen, weil wir gewiß sind, daß wir die Tüchtigeren sind. Uns aber geht es um unsere Freiheit und um unser Lebensrecht, um un-

Vorbereitung auf Entscheidungen

Dr. Goebbels vor VA-Chefs.

DRS, Berlin, 29. Jan. Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu den zu einem Lehrgang in Berlin weilenden Chefs der Propaganda- und Kriegsberichterstattung des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe und gab ihnen in längerem Ausföhrungen ein umfassendes Bild der politischen und militärischen Lage sowie Richtlinien für die aktuelle Arbeit der VA.

Dr. Goebbels ging in seinen Darlegungen von der Aufgabe der Propagandalogik aus, mittels der Presse, des Rundfunks und des Films das deutsche Volk am Leben und kämpfen seiner Soldaten teilhaben zu lassen. Diese Aufgabe ist in Zeiten großer militärischer und politischer Ereignisse leichter als in friedlichen Ruhephasen, die den Feind schon wiederholt zu gefährlichen Illusionen verleitet hätten. Es ist das beständige Ziel der deutschen Kriegsführung, daß längere schöpferischen Pausen ein hartes, dramatisches, aber blühendes Ringen folge, das bis auf eine letzte Entscheidung bringe. Der jetzige Krieg beziehe zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit alle Gebiete des völkischen Lebens in sich ein. Daraus erwache dem Reich die große Aufgabe, auch die Kräfte der geistigen Kriegsführung zu mobilisieren, um sie in dieser geschichtlichen Auseinandersetzung zum entscheidenden Einsatz zu bringen. Die Kunst der Führung sei es, in überaus weniger ereignisreichen Monaten das deutsche Volk auf kommende Entscheidungen vorzubereiten und seinen kriegerischen Geist und seine Bewusstheit wach zuhalten.

Dr. Goebbels gab den Chefs der Propagandalogik wichtige Hinweise und Richtlinien für die Durchführung ihrer verantwortungsvollen Arbeit, von der das deutsche Volk erwarte, daß sie stets eng verbunden sind mit dem gewaltigen Geschehen unserer Tage.

Ritterkreuz für tapferen Flieger

Angriff auf „Empire of Britain“ sein Werk.

DRS, Berlin, 29. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Oberleutnant Jope in einem Kampfschwader.

Oberleutnant Jope hat sich im Einsatz gegen Polen, Frankreich und England als tapferer Offizier und hervorragender Flugzeugführer ausgezeichnet. Seine bedeutendsten Leistungen ist der Angriff auf die 42 000 BRT große „Empire of Britain“, das zweitgrößte Schiff der britischen Handelsflotte. Mit zwei Bombenvolltreffern warf er das Schiff in Brand, jedoch Abschleppen erforderlich wurde; das Schiff wurde später von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Oberleutnant Bernhard Jope wurde am 10. Mai 1914 in Leipzig als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er besuchte das Realgymnasium zu Leipzig, das er 1933, nach Ablegung des Abiturientenexamens verließ, um auf der technischen Hochschule Danzig Flugzeugbau zu studieren. Am 1. April 1935 trat er als Flieger in die Luftwaffe ein, wurde zur Luftkriegsschule Gadow versetzt und dort zum Fahnenjunkerstellen, später zum Rohrenunteroffizier und 1936 zum Fähnrich befördert. Nach Abschluß seiner fliegerischen Ausbildung wurde er als Flugzeugführer in ein Kampfschwader versetzt und am 20. April 1937 zum Leutnant befördert. Er fand als technischer Offizier Verwendung, wurde 1938 Oberleutnant und erhielt 1939 in Anerkennung besonderer Leistungen als Angehöriger der „Region Condor“ ein vorgerichtetes Kampfdienstkreuz. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde ihm im September 1939, das Eiserne Kreuz 1. Klasse im September 1940 verliehen.

Marin-Vollkammer der VA

Das britische Luftfahrtministerium behauptet, daß Streitkräfte der VA am 27. Januar Karol zum dritten Mal in diesem Jahre angreifen hätten. Von anständiger den ihrer Stelle wird hierzu bemerkt, daß man auch in diesem Fall die VA auf einen dauerlichen Irrtum aufmerksam machen müsse. In Karol sei nämlich an diesem Tage weit und breit kein englischer Flugzeug zu entdecken gewesen. Wahrscheinlich hat den englischen Piloten ihr sprichwörtliche geographische Unkenntnis wieder einen bösen Streich gespielt.

lere ganze Zukunft als Volk und Staat. In diesem Kampf müssen wir liegen und wir werden liegen! Wir werden den Sieg erringen, indem auch die Kriegsmarine mit demselben Angriffsgeist wie bisher kühn und zum letzten entschlossen den Lebensnerve der britischen Insel anpackt. Für unsere Streitkräfte sind die britischen Zufuhren das Ziel. Wir werden sie abbrechen in einem jähen und unerbittlichen Ringen und dem Feind damit die Lebenskraft nehmen. Gleichzeitig aber wird die Luftwaffe auf der Insel selbst die Zerstörung kriegswichtiger Ziele vollenden. Die Kriegs- und Rüstungsindustrie, Hafenanlagen und Werften, Versorgungszentren und Verbindungswegen werden ihr anheimfallen.

Und dieser gemeinsame Kampf wird solange fortgesetzt, bis die Stunde der Entscheidung kommt. Großbritannien hat den Krieg gewollt. Großdeutschland wird ihn siegreich beenden.

Wie bei den bisherigen und künftigen Erfolgen der Kriegsmarine werden die Werften auch am Siege ihren großen Anteil haben. Neben einzelnen von Ihnen wird es dann voll Stolz erfüllen mitwirken zu haben an der endlichen Befreiung unseres Volkes, dessen Aufstieg und Freiheit unser Führer immer im Auge gehabt hat. Unsere Flotte wird die Ausgestaltung und Größe erfahren, wie sie einer Weltmacht würdig ist. In unseren großen überzeitlichen Stützpunkten wird es eine Fülle von Arbeit aller Art geben. Der deutsche Werftarbeiter wird in der Zukunft auch dort sein Tätigkeitsfeld finden und Anteil haben an der Schönheit der Welt. Unsere Arbeitskraft aber wird den Maßstab bilden für den Wohlstand in unserem Volk, denn sie ist, wie unser Führer in seiner großen Rede in die Rüstungsarbeiter im Dezember sagte, unser Gold. Heute dankt die Kriegsmarine durch mich allen ihren Werften und ihren Werftarbeitern für das im Jahre 1940 Geleistete. Das neue Jahr soll uns in echter Kameradschaft zu gemeinsamer Arbeit in bedingungslosem Einsatz vereint sehen, um das Unferne zu tun für den endlichen Sieg.

Kurzmeldungen

Chicago. Der USA-Verband der Werkzeugmechaniker beschließt, daß in der metallverarbeitenden Industrie Amerikas fast 1,25 Millionen Facharbeiter für die Durchführung des Rüstungsprogramms fehlen.

Newark. Die „World“ berichtet, verlor in Newarck ein Boot, das der USA-Kreuzer „Louisville“ in der letzten Woche Gold im Werte von 200 Millionen Dollar von Südafrika nach Newark abtransportiert hat.

Vorkommene Plutokratien

Churchill tritt für den Gauner Boothby ein.

Am 21. Januar kam im britischen Unterhaus, wie erwartet, eine alte Standesgeschichte zur Sprache, die mit intensiver Klarheit die ganze moralische Verkommenheit der in England herrschenden Plutokratie enthüllte. Der „ehrgeizige“ Abgeordnete Sir Robert Boothby hatte sich wegen Verdrängung und Unterschlagung von Geldern zu verantworten, die aus der Abwicklung gewisser schändlicher Guthabe in England herrührten. Obwohl eine Untersuchungskommission des Unterhauses nicht umhin konnte, eine Erklärung abzugeben, in der festgestellt wurde, daß Boothbys Verhalten „die Würde des Parlaments kränkt“, sah dieser tapferste Vertreter seiner Klasse keinerlei Veranlassung, auf einen Sitz in der britischen „Hollverrettung“ zu verzichten. Lediglich als parlamentarischer Sekretär des Ernährungsministeriums trat er — um eine gewisse Form zu wahren — gar. Mit derselben schamlosen Dreißigkeit bemühte sich Boothby am Dienstag, sich von den gegen ihn gerichteten Vorwürfen reinzuwaschen. Er stellte sich mit der Miene eines Bierdemannes als Opfer eines „traurigen Justizirrtums“ dar und leugnete, entgegen den Feststellungen der Untersuchungskommission, hartnäckig, ein materielles Interesse an der Angelegenheit gehabt zu haben. Er hätte allerdings wohl „vielleicht“ dem Schatzkanzler mitteilen sollen, inwieweit er an den Tjahdengeltern interessiert sei, aber er habe damals die Sachlage nicht so genau übersehen!

Diese kampflossten Ausflüchte und Rechtfertigungsversuche des plutokratischen Gauners sind natürlich nicht weiter verwunderlich. Umso verblüffender ist dagegen die Haltung, die Churchill einem Manne gegenüber einnimmt, der durch einen Untersuchungsanspruch des Parlaments über und ehrenrühriger Verfehlungen überführt worden ist. Der oberste Plutokratienherrscher erklärte sich — sichtlich betreten — mit dem Bericht der Untersuchungskommission einverstanden, um dann aber zugleich zu versichern, wie schmerzhaft es ihm sei, daß er gegen einen „alten Freund und Mitarbeiter“ so vorgehen müsse. Boothby werde aber, so fügte er hinzu, Gelegenheit haben, seine Ehre wieder herzustellen! So wird man den Gauner Boothby, der nicht umsonst zur englischen politischen Elite des Kriegsverbrechens Nr. 1 gehört, wohl bald wieder aus einem einflussreichen und natürlich auch finanziell einträglichen Posten austauschen sehen — womit wieder einmal mit aller Deutlichkeit gezeigt wird, daß eine plutokratische Kräfte der andern kein Auge aussticht.

Autobunungslid — 6 Tote, 20 Verletzte

Bern, 29. Jan. Auf der Straße von Clermont-Herrand nach Alnat ereignete sich ein Autobunungslid. Sechs Personen kamen ums Leben, 20 wurden verletzt. Das Unlück ereignete sich durch einen Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen. Ein Autobus der kurz darauf an der Unfallstelle anlangte vermachte den beiden Kraftwagen die die Straße verblockten nicht mehr auszuweichen. Es kam zu einem furchtbaren Zusammenstoß, durch welchen der Autobus zum größten Teil zertrümmert wurde.

Polizeibestrafung hingerichtet.

DRS, Berlin, 29. Jan. Am 28. Januar ist der am 21. Februar 1914 in Gelsenkirchen geborene Bernhard Bardske hingerichtet worden, den das Sondergericht in Wien als Gewaltverbrecher und Vollschädigung um Tode verurteilt hatte. Bardske, der wiederholt verurteilt und arbeitlos war, hat als Mitglied einer Bande mehrere Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle — teilweise unter Ausnutzung der Bewusstlosigkeit — begangen. Bei einer Festnahme durch die Polizei leistete er mit einer erstickten Pistole Widerstand.

Waldverwüster hingerichtet

DRS, Berlin, 29. Jan. Der vom Reichsgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte Arthur Jansletz aus Jurlen ist hingerichtet worden. Der Verurteilte hat aus Gewinnlust im Herbst 1939 einem fremden Reichsdienerdienst Staatsgeheimnisse verraten.

Weshalb brauchen wir einen Wintermantel?

Etwas Physik im Kampf gegen die Kälte — Warme Kleider wärmen gar nicht

„Der wärmt wenigstens!“ stellt man jedesmal wieder fest, wenn man beim ersten Kälteeinbruch wieder seinen Wintermantel aus dem Schrank geholt hat. — Aber wärmt er denn wirklich? Daß diese Frage ihre Berechtigung hat, spürt man sofort, wenn man den Mantel anzieht, nachdem er längere Zeit in einem kalten Klau gehangen hat. Er „wärmt“ dann zunächst nämlich gar nicht. Es dauert eine ganze Weile, bis man wieder warm geworden ist. Die Kleidung wärmt den Menschen nämlich nicht, sondern verhindert nur, daß der Körper nicht unnötig viel Wärme an die kältere Umgebung abgibt. Was macht aber den Stoff unserer Anzüge und Mäntel hierfür besonders geeignet?

Wesh tut's freilich nicht

Niemand wird auf den Gedanken kommen, sich statt eines dicken Wintermantels oder gar eines Pelzes einen Blechmantel umzuhängen oder einen Ritterharnisch anzuziehen, obwohl sie den Körper viel dichter gegen die kalte Winterluft abschließen würden. Metall ist nämlich ein guter Wärmeleiter und daher ein schlechter Wärmehüter. — Setzt man eine Pfanne auf das Feuer, so wird der Eisenkel bald so heiß, daß man ihn nicht anfassen kann, denn die Wärme breitet sich im Eisen schnell aus. Ein hölzerner Griff wird dagegen nicht so bald heiß, weil die Zellulose, aus der sich das Holz aufbaut, ein schlechter Wärmeleiter ist. Wasser ist wieder ein viel besserer Wärmeleiter als Luft. Darum erscheint uns ein Raum von 20 Grad Wärme auch im Badenzug noch ganz behaglich. Während und ein Bad von der gleichen Temperatur schon recht kühl vorkommt. Denn das Wasser entzieht dem Körper viel mehr Wärme als die Luft. In den schlechten Wärmeleitern gehört auch die Hornsubstanz, aus der unsere Fingernägel bestehen. Einen heißen Gegenstand, an dem man sich die Lippen oder die Hand noch verbrennt, kann man unter Umständen längere Zeit an den Fingernägeln halten.

Här und Gase haben natürliche Wintermäntel

Aus der gleichen Hornsubstanz wie die Fingernägel bestehen die Haare und Vogelfedern. Sie sind ebenfalls sehr schlechte Wärmeleiter und bilden deshalb einen ausgezeichneten Wärmehüter. Darum brauchen der Spatz und die Gans, der Hase und selbst der Bär in der Kälte der nördlichen Zonen keinen Wintermantel, um so mehr, als die Natur sie in jedem Herbst mit einem dichten Haarkleid ausstattet, das sich im Frühjahr wieder lichtet. Dem Menschen aber, der sich nur kümmerliche Reste seiner Behaarung erhalten konnte, ist von alterher nichts anderes übrig geblieben, als sich als Mantel das Fell umzuhängen, das er dem Tier über die Ohren gezogen hat. Dabei hat der Mensch auch von den Tieren gelernt. Das Fell oder das Federteil halten ihre Träger nämlich noch ganz besonders warm durch die Luft, den schlechten Wärmeleiter, die sie in den vielen kleinen Zwischenräumen als Isolierschicht einschließen. Der Mensch nutzt diese Erfahrung, indem er für seine Winterkleidung ebenfalls locker gewebte, flauschige Stoffe bevorzugt, die nicht nur durch die hornartige Substanz der Wollfasern, sondern auch durch die Lufträume, die sie einschließen, den Körper von der kälteren Umwelt isolieren. In dem „mäntelchen“ Gehörgang ist diese Methode der Natur sogar noch vervollkommen, indem das schließende Belzwerk nach innen geföhrt und zwischen dem Leder des Trommelfells und dem äußeren Trommelfell eine zweite Luftschicht geschaffen wird. Die Frauen opfern diesen besonderen wärmetechnischen Vorteil der Eitelkeit, sie trennen das Fell ihrer Wintermäntel nach außen.

Zentralheizung im Bienenstock

Wie kommen aber alle die vielen Tiere durch die kalte Jahreszeit, die nicht, wie die Menschen, die Säugetiere und die Vögel, einen künstlichen oder natürlichen Wärmehüter besitzen? Wie sind die Eidechsen, Frösche, Fische, Schnecken und Würmer gegen die Kälte geschützt? Nicht man ihre Körpertemperatur, so entbeht man etwas Merkwürdiges. Bei der Eidechse beispielsweise wechselt die Körpertemperatur mit der Umgebung. In der Sommerhitze ist sie „heißblütig“, bei abnehmender Temperatur kühlt sich auch ihr Körper ab. Sie bildet also Körperwärme, kann sie jedoch nicht auf einer bestimmten Höhe halten, wie der Mensch oder die Säugetiere, die sich daher fast die ganze Erde als Lebensraum erobern konnten. So ist die Eidechse in hohem Grade von ihrer Umgebung abhängig, lebhaft bei Sonnenschein, träge bei kühlem Wetter. In kalten Nächten und im Winter verfällt sie in einen Zustand der Starre. Reichtiere, Vögel, Insekten und alle niederen Lebewesen hat man wegen dieser Eigenschaft als „Kaltblütler“ bezeichnet, obwohl es sich — genau genommen — um wechselwarme Tiere handelt. Die stattenbildenden Insekten haben zu ihrem Schutze gegen Kälte wie auch gegen Hitze eine regelrechte Klimaanlage geschaffen, die es zum Beispiel den Bienen ermöglicht, die Temperatur in ihrem Stock gleichmäßig auf 35 Grad Wärme zu halten. Ueberheißt sie diese Grenze, dann kann man beobachten, wie ein Teil des Bienenvolkes Wasser heranzieht, um die Brutwaben damit zu besprengen, und dann durch offriges Flächeln mit den Flügeln für Kühlung sorgt. Wird es aber zu kalt, dann sitzen die Biene eng gedrängt in ihrem Haus und erzeugen wieder die notwendige Wärme.

Die Aufgabe der Gänsehaut

Aber auch die Warmblütler sind nicht nur auf das grobere Hilfsmittel des natürlichen oder künstlichen Wärmehülers angewiesen. Viele Vorrichtungen des menschlichen Körpers zum Beispiel sorgen ständig für die notwendige feinere Regelung der Temperatur, sobald die Körpertemperatur nur ein wenig von ihrer normalen Höhe abweicht, tritt die Regulation in Tätigkeit. Das rote Gesicht eines erhitzten Menschen zeigt, wie sich die Blutgefäße der Haut erweitern, sobald der Körper zu warm wird. Auf diese Weise kann mehr Wärme über das Blut nach außen abgegeben werden. Gleichzeitig treten die Schweißdrüsen in Tätigkeit. Durch die Verdunstung des Schweißes wird ebenfalls Wärme verbraucht und der Körper abgekühlt. Wird es aber zu kühl, dann wird das Blut aus der Haut in die tieferen Schichten des Körpers geleitet und im Inneren durch gesteigerte Verbrennung mehr Wärme erzeugt. Hißt das alles aber noch nicht genügend, dann bekommt man eine „Gänsehaut“; durch die unwillkürliche Bewegung vieler kleiner Hautmuskeln wird Wärme erzeugt. — Hat aber erst einmal der Winter sein tautes Regiment begonnen, dann greift der Mensch doch lieber — an Stelle des eigenen Haarkleides, das ihm verloren gegangen ist, zum Pelz oder Wintermantel — der nicht „wärmt“, sondern nur „warm hält“!

Der britische Felsen

Gibraltars Geschichte in zweieinhalb Jahrtausenden

V. A. „Säulen des Herkules“ nannten die Phönizier, „Säulen des Herkules“ die Griechen jene beiden Berge, die die Meerenge von Gibraltar flankieren, den 400 Meter hohen Felsen von Gibraltar auf europäischer und den Felsberg Nubia mit 850 Meter Höhe auf afrikanischer Seite. Die Griechen sahen in diesen Säulen des Herkules Jahrhunderte hindurch das Ende der Welt. Und in der Tat war es für sie auch das Ende der Welt, nicht aber für die Phönizier. Diese haben schon in sehr frühen Zeiten einen regen Schiffsverkehr nach dem alten Tartessos unterhalten, das etwa in der Gegend des heutigen Cadix an der Mündung des Guadalquivir gelegen war und aus dem Zinn, Kupfer und Silber, die typischen Schätze Spaniens im Altertum, als wertvolle Handelsware geholt wurden. Auch hat hier schon in der Frühzeit der Geschichte und der Seefahrt ein Umschlag von Waren aus dem nördlichen Europa stattgefunden. Etwa um das Jahr 600 v. Jt. sperrten aber die Phönizier die Meerenge für alle nicht phönizischen Schiffe und auch der erste karthagisch-römische Vertrag, von dem wir wissen (aus dem Jahre 508) verbot den Römern und ihren Bundesgenossen, in erster Linie Massilia (Marseille), den Handel mit dem Westen. In jener Zeit hat sich wahrscheinlich bei den Griechen und Römern die Sage von den Säulen des Herkules als dem Ende der Welt entwickelt. In Wirklichkeit steht also auch damals schon der Versuch einer Seemacht dahinter, sich durch die Straße von Gibraltar ein Handelsmonopol zu sichern.

Und in der Tat mußte diese Meerenge immer wieder gegenwärtige Mächte zu solchen Versuchen verleiten. 65 bis 70 Kilometer lang ist die Meerenge, die hier das Mittelmeer mit dem Atlantik verbindet; an ihrer engsten Stelle liegen die spanische und die afrikanische Küste nur 14 Kilometer weit auseinander. Die Tiefe wechselt von 300 bis zu 1000 Metern. Heute ist bekannt, daß in der Meerenge zwei starke Strömungen bestehen, und zwar ein Oberflächenstrom, der vom Atlantik nach dem Mittelmeer fließt und ein Unterstrom in umgekehrter Richtung. Von diesen beiden Strömungen ist der Oberflächenstrom der mächtigere. Ungeheure Wassermengen fließen infolgedessen jährlich vom Atlantik in das Mittelmeer, das nur durch diesen starken Zufluß seine Verdunstungsverluste ausgleichen kann, wozu die ins Mittelmeer einmündenden Flüsse nicht ausreichen würden.

Die leichte Sperrmöglichkeit dieser Meerenge ist in der Geschichte verschiedentlich ausgenutzt worden. Von den Phöniziern, den Arabern, den Normannen, auch von den Vandalen und schließlich in der Neuzeit von England. In der römischen Zeit hat die Straße von Gibraltar diese Bedeutung nicht gehabt, da ja alle Mittelmeerländer zum römischen Imperium gehörten und auch die Straße von Gibraltar sich in römischer Hand befand, sobald keine Notwendigkeit bestand, die Sperrwirkung politisch einzusetzen. Auch in der langen Zeit der Araberherrschafft von 711 bis 1462 hat die Meerenge von Gibraltar mehr den Charakter einer Länderbrücke als den einer Meeres trennenden Sperre gehabt. Die Araber, die übrigens von einem westgotischen Statthalter in Genua, der sich wegen einer seiner Töchter angehenen Schwachs an dem Westgotenkönig Roderich rächen wollte, nach Spanien gerufen wurden, haben selbstverständlich die Meerenge als die kürzeste Verbindung zu ihrem nordafrikanischen Hinterlande angesehen. In

den Kämpfen der Spanier gegen die Mauren hat der Felsen von Gibraltar eine große Rolle gespielt. Er wurde damals bereits zum Symbol spanischer Unabhängigkeit und wurde nicht weniger als achtmal belagert. Doch erst im Jahre 1462 wurde Gibraltar den Mauren endgültig abgenommen, und zwar zunächst durch den Herzog von Medina. Im Jahre 1502 kam Gibraltar in den unmittelbaren Besitz der spanischen Krone.

Nur rund 200 Jahre sollten es die Spanier behalten. Nachdem bereits Cromwell mit dem Gedanken gespielt hatte, sich der meerbeherrschenden Festung zu bemächtigen, die übrigens kein Geringeres als Kaiser Karl V. neu besetzt hatte, schlug Gibraltars Schicksalsstunde im spanischen Erbfolgekrieg. Bezeichnend ist es, daß die Engländer sich hier Gibraltars nur fofugagen aus Verlegenheit bemächtigt haben. Nach vergeblichen Angriffen auf Barcelona und Cadix entschloß sich im Jahre 1704 der britische Admiral Rooke und der Landgraf Georg von Hessen, unter dessen Befehl die Landungstruppen standen, Gibraltar zu nehmen, um nicht ganz ohne Erfolg zurückkehren zu müssen. Die Einnahme von Gibraltar, dessen Besatzung nur aus 80 Mann bestand, war kein Heldentat. Dagegen war es nicht einfach, die Eroberung zu behaupten. Die Spanier versuchten mit aller Gewalt, den Felsen zurückzuerobern, doch scheiterten all ihre Unternehmungen an der Fähigkeit des Landgrafen von Hessen. Im Frieden von Utrecht sicherte sich England endgültig den Besitz der Festung, obwohl Gibraltar ursprünglich für den spanischen Präidenten Karl III., der später als Karl VI. den deutschen Kaiserthron bestieg, in Besitz genommen wurde. England hat auch in der Folgezeit noch mehrfach um Gibraltar kämpfen müssen, so beispielsweise in der sogenannten „großen Belagerung“, die 1779 begann und 3½ Jahre dauerte. Die politische Entmachtung Spaniens im neunzehnten Jahrhundert schien ihm schließlich den Besitz Gibraltars für immer zu verbürgen. Dieser Besitz war inzwischen von unschätzbare Bedeutung geworden, seitdem durch den Bau des Suezkanals das Mittelmeer den Charakter einer Durchstraße des Empires, ja eines Rückgrats der englischen Weltbeherrschung gewonnen hatte.

Heute ist dieser Besitz für England wiederum sehr fraglich geworden. Der jetzige Krieg wird auch über den Besitz Gibraltars entscheiden. Die leichte Verteidigungsmöglichkeit des Felsens, der mit dem Festlande nur durch eine schmale Landzunge verbunden ist, auch von der Seeheraus infolge der schroffen Abfänge des Felsens zum Meer kaum zu nehmen ist und nur nach Westen, nach der Seite der Bucht von Algeciras, ein schmales Strandvorland besitzt, das Landungsmöglichkeiten bietet, besteht zwar immer noch, aber die Frage, ob der verhältnismäßig weiche Fels einer schweren Beschichtung mit modernen Geschützen oder einem nachdrücklichen Luftbombardement gewachsen sein wird, ist noch immer nicht geklärt. Ob nun aber die Briten Gibraltar, das mit seinen 5 Quadratkilometern und rund 2000 Einwohnern immer nur eine strategische Bedeutung besaß, durch Kampf verlieren, oder ob sie es eines schönen Tages werden aufgeben müssen, wie sie schon so viele andere wichtige Positionen aufgeben mußten, ist schließlich nebensächlich. Fest steht heute schon, daß mit dem Ende dieses Krieges auch das Ende der britischen Herrschaft über Gibraltar gekommen ist.

Schon in der Jungsteinzeit dicht besiedelt

737 Bewohner auf 1 Quadratkilometer — Heiße Sommer, milde Winter — Malta, ein wichtiger englischer Stützpunkt im Mittelmeer

Deutsche Kampflingzeuge haben vor kurzem englische Seestreitkräfte im Hafen von La Valetta, der Hauptstadt auf Malta, mit vorzüglicher Wirkung angegriffen. So ließ es u. a. in einem der letzten Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht, Malta, diese britische Inselgruppe im Mittelmeer, 90 Kilometer von Sizilien und 200 Kilometer von Tunis entfernt, ist wohl nächst Gibraltar der wichtigste Stützpunkt Englands im Mittelmeer, aber — hat angehört ein sicherer Schlupfwinkel für Einheiten der britischen Flotte zu sein. Das haben die Kriegsschiffe in London und hat die Welt schon deutlich genug erfahren und diese Tatsache wird Freund und Feind immer stärker bewußt werden.

Malta besteht aus der Hauptinsel gleichen Namens sowie den Inseln Gozo, Comino und einer Anzahl kleiner Inseln, die insgesamt eine Fläche von 316 Quadratkilometer bedecken. Die Einwohnerzahl belief sich Ende 1929 auf fast 233 000 Personen, unter denen sich etwa 10 000 Engländer (nur die Zivilbevölkerung gerechnet) befanden. Auf jeden Quadratkilometer kommen 737 Personen; die Bevölkerungsdichte ist also außerordentlich hoch. Malta hatte, mit Rücksicht auf diese Bevölkerungsdichte, stets eine starke Auswanderung zu verzeichnen, vor allem nach Nordafrika. Die Malteser selbst sind ein den Sizilianern verwandtes Volk mit eigener Sprache.

Es ist ein geeignetes Fleckchen Erde, dieses Malta. Den heißen und trockenen Sommern schließen sich milde Winter an. Der fruchtbare Boden bringt in Fülle Feigen, Obstbäume, Wein, Getreide, Gemüse, Frühkartoffeln, Baumwolle, Tabak usw. hervor. Klüppel- und Felsenarbeiten werden hier angefertigt. Daß die Fischerei, die Schiffahrt und der Handel hier blühen (oder vielmehr blühen) nimmt nicht weiter wunder.

Einige geschichtliche Streiflichter sind gewiß von Interesse. Die Besiedelung Malts reicht weit zurück, bereits in der Jungsteinzeit war die Insel dicht besiedelt. Aus dieser fernliegenden Kulturperiode sind nach verschiedenen Zeugen an das Tageslicht gefördert worden, in megalithischer Bauart errichtete Heiligtümer, auf Malta selbst und auf Gozo. Ferner konnten größere Dorf- und Grabanlagen freigelegt werden. Im Altertum führte die Insel übrigens den Namen „Melite“. In dieser Zeitperiode war sie zunächst eine phönizische Niederlassung. Zwischen 600 und 400 v. Jt. bildete Malta einen kleinen Bestandteil des karthagischen Reiches. Als wie das Jahr 218 v. Jt. schrieb, wurde die Insel römisch. Die Völkerwanderung führte wiederholt zu einem Besitzwechsel. 454 n. Jt. setzten sich die Vandalen hier fest, im Jahre 494 machten sich die Ostgoten und 633 die Byzantiner zu Herren der Insel. Diese hielten sie aber nur bis zum Jahre 870, in dem sie von den Arabern gewonnen wurde. 1090 zogen die Normannen als Sieger auf der Insel ein. Nun folgte eine jahrhundert-

lange Spanne der Ruhe, in der Malta dem Königreich Sizilien verbunden blieb. Einen Besitzwechsel brachte erst wieder das Jahr 1530, in dem Karl V. Malta dem Johanniterorden gab, der von da ab den Namen „Ritterorden“ führte. 1798 gab sich Bonaparte, auf seiner Expedition nach Ägypten befindlich, auf der Insel fest, doch wurde sie ihm 1800 von den Engländern wieder abgenommen.

Es hat eine wechselvolle Geschichte, diese leiberrige englische Kronkolonie. Abschließend wollen wir noch ein feststellen: zwischen den britischen Verwaltungsbehörden und der hier lange ansässigen italienischen Bevölkerung bestehen starke Spannungen. Nirgends, wo der Engländer regiert, herrscht mit der einheimischen oder ansässigen Bevölkerung Frieden...

Eine verschüttete Stadt kommt ans Tageslicht

Tacitus wies einem Archäologen den Weg

Rarni ist ein kleiner Ort in den Sabiner Bergen, nicht weit von dem bedeutenderen Terni, also zur Provinz Perugia (Umbrien) gehörig, nordöstlich von Rom. Aus Terni kommt u. a. Tacitus, und in Tacitus' Schriften hat der Archäologe Carlo Castellani gefunden, daß zu jener Zeit an den Ufern des Flusses Nera ein Ort gelegen war, von dem die großen Gold- und Silbertransporte aus den Bergen von Rarni nach Rom gegangen sind.

Von diesem von Tacitus beschriebenen Ort ist nun heute nichts, rein nichts zu entdecken. Da Tacitus aber kein Mäzchenzähler ist, hat sich der Archäologe gesagt, es sei sicher ein solcher Ort in der dortigen Gegend einmal vorhanden gewesen. Und er hat nun Ausgrabungen vorgenommen, die jetzt in der Tat von Erfolg gekrönt sind. Er hat, 12 Kilometer von Rarni entfernt, diesen Ort gefunden: eine ganze Stadt von gar nicht unbedeutendem Umfang liegt dort verschüttet. Er hat die Grundmauern von einer ganzen Reihe von Gebäuden, von ganzen Straßenzügen festgestellt; wertvolle Fragmente des Mauerwerks sind in der charakteristischen Farbe des pompejanischen Rot, das im Laufe der Zeiten sich in ein Blaugrau verwandelt hat, ausgegraben. Und es haben sich auch einzelne Hausgegenstände und dergleichen gefunden, z. B. Krüge mit eingedrucktem Stempel der Fabrikation, und zwar sind diese Stempel richtig, was darauf hinweist, daß es Krüge aus dem 2. Jahrhundert sind, weil nach dieser Zeit solche Stempel rund waren. Ferner wurden Leuchter und Glascherben in lehrreicher Färbung ausgegraben. Dem Archäologen ist aufgefallen, daß ungeheure Mengen von Flugsand über die ganze Stadt ausgeschüttet sind; er folgert daraus, daß zur Zeit des alten Rom der Fluß Nera ein anderes Flußbett gehabt hat als heute, daß er viel näher an die Stadt herangeronnen ist als jetzt.